

Sex Education

Einsatz

Julia Bee

Die von Netflix produzierte *coming-of-Age*-Serie *Sex Education* (seit 2019) inszeniert eine von Schüler*innen für Schüler*innen organisierte Sexualberatung und die Folgen ihres Auffliegens.

Schüler*innen betreiben eine klandestine Sexualberatung, um dem Mangel an adäquater Aufklärung in ihrem Umfeld zu begegnen. Ähnliche selbstorganisierte Initiativen gab es auch im Feminismus der Zweiten Welle, z. B. Frauengesundheitsgruppen, wie etwa Inga Zimprich zeigt.¹ In der Serie nimmt der Sohn einer Sexualtherapeutin, Otis, als »Therapeut« die Rolle eines männlichen Experten ein, unterstützt von der Mitschülerin Maeve, die die »Sex Clinic« organisiert.² Die Serie schafft es, den Blick auf das Feld der Sexualität zu erweitern und in intersektionaler Perspektive Klasse, *disability* und *race* als verschränkt mit Sexualität und Gender darzustellen.

Sie ist geprägt von zahlreichen satirischen und ironisierenden Inszenierungen schulischer Sexualpädagogik, verstärkt am Ende der dritten Staffel, wenn die Schüler*innen der Schulöffentlichkeit einen Film zeigen, in welchem sie selbst als Penisse, Ovarien und Vulven verkleidet auftreten und sich den öffentlich verliehenen Titel als »sex school« in einer neuen Schulhymne in Form eines sex-positiven Musicals auf kreative Weise aneignen.³

Die genannten Kostüme reflektieren ein Aufklärungsvideo mit sprechenden Penissen, welches in der Schule gezeigt wird, und die Schüler*innen setzen sich so gegen eine Politik der Scham zur Wehr. Der Film im Film (bzw. in der Serie) lässt sich auch als kritisch-ironischer Kommentar auf die in jüngster Zeit wieder aufflammenden Diskurse moralischer Panik verstehen. Bis 2000 (Schottland) bzw. 2003 (England und Wales) war in Großbritannien, wo die TV-Serie spielt, die Unterstützung von LGBTQ-Inhalten seitens »lokaler Autoritäten« infolge der Vorlage der Thatcher Regierung mit dem Titel »Section 28« verboten, was sich auch auf Lehrinhalte ausgewirkt hat. Seit 2020, sind RSE (relationship and sex education) Inhalte in Schulen Teil des Curriculums weiterführender Schulen – diese schließen auch LGBTQ-Themen ein. Im Jahr 2019, dem Jahr der Erstausstrahlung der TV-Serie *Sex Education*, waren die Mobilisierungen gegen die umfassende Einführung von *Sex Education* auf einem Höhe-

Sequenzen aus *Sex Education*, Staffel 3, Episode 7



punkt. Im deutschsprachigen Bereich werden sexuelle Bildungsmedien häufig von konservativen und rechten Stimmen – bis in (vormals) liberale Kreise hinein – als Formen der Frühsexualisierung diffamiert. Dabei handelt es sich um einen häufig homomischen, antifeministischen, gender- bzw. transfeindlichen Mobilisierungsdiskurs gegen das Vermitteln von sexueller Vielfalt und der Repräsentation queerer Lebensentwürfe u. a. durch deren Präsenz in Materialien für den Schulunterricht. Die offenbar angsterzeugende Vision der »Frühsexualisierung«, die gegen alle Vorstellungen gerichtet ist, welche die heterosexuelle Kernfamilie unterlaufen⁴, evoziert Vorstellungen eines »Einimpfens« von Sexualität vor allem im frühen Kindesalter und geht bis zu Vermengungen mit sexualisierter Gewalt. Der Begriff insinuiert, dass sexuelles Wissen oder die Vermittlung von Begrifflichkeiten und Lebensentwürfen etwa in Vor- oder Grundschulen zu »früh« kommen und damit Kinder und Jugendliche traumatisieren – was dann bezogen auf die Akzeptanzvermittlung queerer Lebensentwürfe auch auf spätere Altersgruppen ausgedehnt werden kann. In Deutschland bekannter geworden ist der Begriff – mit Vorbildern in anderen europäischen Ländern – durch die »Demo[s] für alle«, die sich gegen Baden-Württembergische Schulpläne richteten, welche sexuelle Vielfalt im Lehrplan verankern wollten. Alles, was die sogenannte »natürliche« Sexualität infrage stellt, wird skandalisiert oder ist dem Vorwurf der Nichtwissenschaftlichkeit ausgesetzt. Die Frage, woher Sexualität kommt, wenn sie weder im Kindesalter existiert noch erlernt werden soll, bleibt dabei offen.

Sex Education eignet sich die konservativen und rechten Diskurse umgedreht an und spitzt sie fröhlich zu. Die Serie interveniert und verhandelt ein Spannungsfeld von Erfahrung und Lernen, Begehren und Diskurs. In einer provokativen, überspitzten und aufgedrehten Art und Weise nimmt *Sex Education* die moralische Panik rechter Diskurse aufs Korn, und darüber hinaus auch augenzwinkernd die kontrollierende Perspektive, in der Teenager*innen als Träger von zu überwachenden und devianten Sexualitäten wahrgenommen werden.

Der provokative Einsatz im Feld der Sichtbarmachung zeigt sich an dem genannten Film aus tanzenden und singenden,

Sequenzen aus *Sex Education*, Staffel 3, Episode 7



ikonisierten Geschlechtsorganen, an phallischem Gemüse (in der dritten Staffel) sowie einem Musical über spekulativen Aliensex (in der zweiten). Er zeigt sich ebenfalls daran, dass Sexualität in der Serie nicht als natürlich o. Ä. erscheint, sondern als etwas, dass es in verschiedenen Altern gleichzeitig zu erfahren und zu lernen gilt, als Praxis und Prozess.⁵ Mediale Bilder werden bewusst als mit Sexualität verschränkt gezeigt und bejaht, etwa jene Figur des Aliens aus den Romanen der Schülerin Lily, und es sind häufig banale, logistische und organisatorische Fragen, die der Klärung bedürfen. Aber auch zahlreiche Narrationen werden zum Gegenstand der Aushandlung und bedürfen eines (praktischen) Wissens, welches die Schüler*innen mit anderen Schüler*innen produzieren. Sexualität wird zu einem intersubjektiven Lernen, für das Räume und eine Sprache gefunden werden müssen. So entfaltet sich gleichsam ein Diskursraum, der z. B. in einem freundschaftlichen, geschützten Rahmen in der dritten Staffel *Alien Sex Plots* oder Ritterfantasien bei einem Schulausflug besprechbar macht.

Diese Staffel kulminiert schließlich in dem erwähnten subversiven und öffentlichen Akt in Form von Film und Musical der Schüler*innen, der gegen die Politik der Beschämung der neuen Schulleiterin gerichtet ist. Diese ist – lose angelehnt an die Harry Potter-Romane und -Filme – eine fast comichafte Vorzeigebösewichtin, die Schüler*innen Schilder um den Hals hängt, auf den ihre Vergehen aufgelistet sind, wie man sie im schlimmsten Fall als soziale Ächtungs- und Exklusionstechniken aus totalitären Regimen wie dem Nationalsozialismus kennt.

Die Idee von Sexualität als etwas zu Lernendem ist nicht neu. Aber ihre Affirmation in Formen selbstorganisierter Sextherapie sowie Alienmusicals (Ende der zweiten Staffel) und Vulva-Penis-Filmen (Ende der dritten Staffel) macht die Angst vor Sexualisierung an Schulen noch einmal plastisch deutlich und sich zugleich über diese lustig. Das Vergnügen resultiert hier auch daraus, dass die Serie die Schüler*innen durch die Augen derer zeigt, die sie als »obsessiv« auf Sexualität bezogen wahrnehmen – zugespitzt in den Kostümen. Zugleich lässt sich die Ästhetik der Übertreibung und zeichenhafte Simplifizierung als Aneignung der öffentlichen Räume durch Inszenierung und Performanz verstehen.

Die Serie ist sicher nicht allein an Schüler*innen gerichtet, wahrscheinlich ist sie dies sogar am wenigsten (schon allein wegen FSK 16), sondern an verschiedene Generationen. *Coming of age*, wie es aktuell im Serientrend liegt, spielt mit der Nostalgie auch älterer Generationen, was sich in *Sex Education* konkret in der Setgestaltung niederschlägt. Das Interieur der Serie ermöglicht eine zeitliche Schichtung bzw. eine Gleichzeitigkeit der Verortung in den 1970er bis 90er Jahren sowie der Jetzt-Zeit. Frisuren, Mode und Inneneinrichtung z. T. auch Autos und Fahrräder deuten darauf hin (insbesondere alles, was aus der Welt von Otis Mutter, der Sexualtherapeutin Jean Milburn stammt). Diese Retroelemente können Nostalgie (u. a. bezogen auf frühere, idealisierte, liberalere Zeiten, der Zeit von Jean Milburns Jugend) befördern und gleichzeitig sind sie etwa durch *Mobile Devices* und eingeblendete Textnachrichten in der digitalen Jetztzeit verankert. Mit solchen und anderen doppelten ästhetischen Adressierungen werden typischerweise verschiedene Zielgruppen angesprochen. Auf diese Weise werden historische Zeiten sowie biografische Abschnitte übereinandergelegt. Diese Inszenierungsform unterstützt transversale, prozessuale Identifikationen. Jugend ist somit etwas, was jetzt und in der Vergangenheit stattfindet. Dies erklärt z. T. auch, warum sich die Jugendlichen in der Serie wie Erwachsene verhalten und ihre Eltern oft wie Teenager. Ein seltsamer Effekt der Retrospektive und der Verhandlung von Identifikationen stellt sich ein. Eine aktuelle und eine Generation, die vor 10 bis 30 Jahren Teenager*in war (wahrscheinlich eine der stärksten Zuschauer*innengruppen von Netflix), werden hier zugleich involviert. Die Rezeption kann so potenziell auch in der Jetztzeit an der Verhandlung früherer und zugleich aktueller Diskurse von Sexualität und Gender anknüpfen. Die Serie ist früh und spät, futuristisch und retro – hat eine ganz eigene queere Zeitlichkeit.⁶ Sie greift so zudem die Weise auf, wie Sex-Education-Materialien immer schon veraltet und aus der Zeit gefallen wirkten, wie in dem Aufklärungsfilm, den die Schüler*innen in der Schule schauen müssen.

Diese Ästhetik der Serie ist insofern »Sex Education«, indem die Serie das Erlernen von Sexualität und das Befragen von Gender aus der Adoleszenz auch nichtjugendlichen Zusehenden nahe-

bringt. Sie können noch einmal anders anknüpfen, etwa, indem sie Sexualität als unabgeschlossen, als »erlernbar« und/oder als in den Sprachen einer anderen Generation diskursivierbar verstehen – was wiederum selbst eine Affirmation einer Form von »Sex Education« darstellt.⁷

Gegenüber den ersten beiden Staffeln, die sich trotz queerem, *dis_ability* und *POC-Cast* wie so oft doch hauptsächlich auf das heterosexuelle und weiße *Love Interest* konzentrieren, steht in der dritten Staffel u. a. Eric, vormalig Schwarzer *Side Kick* des jugendlichen *weißen* Sex-Therapeuten Otis, stärker im Zentrum der Narrationen. Die zweite Staffel endet auch nicht unproblematisch damit, dass Eric mit seinem vormaligen *weißen* Bully eine Beziehung beginnt und dafür seinen Freund Rahim verlässt. Diese Problematiken und die konventionelle Idee, dass sich die Teenager nach einer Zeit des Auslebens doch auf Partnerschaften einlassen und der großen Liebe entgegen streben (Otis und Maeve), mitgedacht, entfaltet die Serie durchaus ein »wildes«⁸ Potenzial, indem sie exzessiv und vergnügt Sexualitäten durch Schüler*innen inszenieren und diskursivieren lässt, sie debattiert, problematisiert und wiederholt performativ zur Aufführung bringt, ohne die Körper der jungen Darstellenden selbst zu erotisieren. Die Schüler*innen werden einerseits durch die Verkleidung und andererseits in ihrer Sprache im wahrsten Sinne des Worts zu Sexual-*Organen* und persiflieren so die konservative (De-)Thematisierung von Sexualität in ihrer kreativen (Film- und Musical-)Praxis, die man als subversive Technik der experimentellen »Sexualisierung« bezeichnen kann. —

- | | |
|--|---|
| <p>1) Siehe die Ausstellung und Publikation der Feministischen Gesundheitsrecherchegruppe (Julia Bonn, Alice Münch und Inga Zimprich) »Practices of radical health care, Material der Gesundheitsbewegung West-Berlins der 70er und 80er Jahre«, im District Berlin 2018 sowie die gleichnamige Publikation unter www.feministische-recherchegruppe.org</p> | <p>2) Bei allen möglichen fortschrittlichen Repräsentationspolitiken der Serie ist hier nicht klar, inwiefern diese männliche Aneignung der Expertenrolle kritisch vermittelt wird.</p> <p>3) Bereits das Ende der 2. Staffel von <i>Sex Education</i> wurde in Form eines Musicals gefeiert, einer Alien-Version von <i>Romeo und Julia</i>.</p> |
|--|---|

- 4) Vgl. Voß, Heinz-Jürgen: *Wenn rechtspopulistische Kreise gewinnen – Zu den Debatten um Sexualpädagogik und Antidiskriminierung*, Blogbeitrag vom 17. 12. 2014, in: *Das Ende des Sexes – Biologisches Geschlecht ist gemacht*, online unter <https://dasendedessex.de/wenn-rechtspopulistische-kreise-gewinnen-zu-den-debatten-um-sexualpaedagogik-und-antidiskriminierung/#/>
- 5) Hier folge ich dem Argument, welches Insa Härtel in ihrem Vortrag auf der Konferenz *Szenen des Sexuellen* gemacht hat: Insa Härtel, »Choreografien des Testens und Übens. Sexualität in Test (2013)« am 5. Juni 2021 in Köln, <http://szenen-des-sexuellen.org>.
- 6) Freeman, Elizabeth: *Time Binds Queer Temporalities, Queer Histories*, Durham 2010, Duke University Press
- 7) In diesen Gedanken schwingen auch Elemente der neoliberalen Selbstoptimierung mit, die sich durch zahlreiche aktuelle Ratgebermedien adressiert findet. Sexualität ist in neoliberalen Diskursen wie so vieles ein Bereich der potenziellen Verbesserung. Insofern ist die Zuspitzung der Serie in Form der Schulleitung, es ginge weniger um Sexualität als um Leistung, mit Blick auf Foucault zu kurz gegriffen. Auch ist es sicher viel zu einfach, die »Repressionshypothese« anzulegen, der zufolge Sexualität als unterdrückt wahrgenommen wird und befreit werden muss. Vgl. Foucault, Michel: *Der Wille zum Wissen – Sexualität und Wahrheit 1*, Frankfurt a. M. 1983, Suhrkamp, S. 21–53
- 8) Halberstam, Jack: *Wild Things – The Disorder of Desire*, Durham 2020, Duke University Press